

# Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 85.

Dienstag, den 8. April 1884

II. Jahrg.

## Verantwortliche Reichsministerien.

Die Erklärung der preussischen Regierung im Bundesrath, der sich sämtliche deutsche Regierungen angeschlossen haben, begrüßen wir als ein für unsere innere Entwicklung förderliches Ereigniß. Wiederholt wurde in diesen Blättern dargelegt, daß die Bedeutung dieser Aufgaben herabzusetzen und sozialem Gebiet liegen. Die Anhänger manchesterlicher Anschauung, der auf Kosten der gemeinsamen Interessen der Gesamtheit, ins Extrem getriebenen individuellen Freiheit sind bemüht, die Bedeutung dieser Aufgaben herabzusetzen, indem sie dem Volke vorreden, es gäbe zunächst wichtigere Dinge zu erledigen, als erwerbsunfähig gewordene Leute vor dem Untergange zu bewahren, die nationale Arbeit zu schützen und die öffentlichen Lasten so zu vertheilen, daß nicht Tausende von Existenzen zerstört werden. Und worin bestehen diese wichtigeren Dinge? An die Stelle des verantwortlichen Reichskanzlers soll ein verantwortliches Ministerium gesetzt und aus dem Bundesrath soll in Consequenz dessen eine Art erster Kammer, Oberhaus nach englischem oder Senat nach französischem Muster gemacht werden. Verantwortliches Reichsministerium — das klingt so volltönend, aber steckt denn etwas dahinter? Hat das Volk auch nur irgend etwas davon? Man soll uns doch kein A für ein U vormachen. Die Rechte des Volkes werden dadurch um kein 3-Rüpfel erweitert und das Wohlbestehen des Volkes wird dadurch doch viel weniger erhöht. Im Gegentheil! Der Bundesrath, der heute die Reichsregierung ist, soll zu einer ersten Kammer degradirt werden. Dieselben Leute, die das verlangen, sind Gegner des Zweikammersystems. Ist also die Degradation des Bundesraths fertig, dann werden sie ihren „Prinzipien“ gemäß auf die Beseitigung dieser ersten Kammer hindrängen. Worauf läuft die ganze Geschichte also hinaus? Die jetzige Regierung wird abgeschafft, damit die Bamberger, Richter, Richter u. s. w. nun ihrerseits unbeschränkt regieren können. Daß sich der Bundesrath auf diesen faulen Zauber nicht einläßt, ist ganz natürlich, und daß er das ihm gestellte Ansehen mit aller Entschiedenheit zurückweist, das ist dankenswerth. Denn wenn man weiß, daß auf diesem Gebiete kein Geschäft zu machen ist, so wird man hoffentlich davon ablassen. Die Bevölkerung wird sich, wenn man sie bei den Wahlen mit „verantwortlichen Reichsministerien“ und dergl. ködern will, nunmehr einfach sagen: das ist dummes Zeug; da der andere Factor der Gesetzgebung, die Regierung, der Bundesrath, fest entschlossen ist, die Grundgedanken der Verfassung aufrecht zu erhalten, sind die Bestrebungen der sogenannten „Freisinnigen“, richtiger wäre, Herrschafslüsterner, diese Grundgedanken zu durchbrechen, reinweg für die Rache. Nach der energischen Erklärung des Bundesraths, ohne dessen Mitwirkung die Verfassung doch nicht umgekrempelt werden kann, sind die erweiterten Fortschrittler einfach vor die Alternative gestellt, entweder ihre Bestrebungen auf grundsätzliche Umgestaltung der Verfassung einzustellen, oder zu versuchen denselben gewaltsam, durch Revolution, Geltung zu verschaffen. Zur Revolution fehlt es aber an dem nöthigen Menschen-„Material“, denn den dummen Menschen möchten wir mal sehen, der sich auf die Barricade stellen wollte, bloß um die Herren Bamberger, Eugen Richter, Richter u. s. w. mit Gewalt zu Reichsministern zu machen. Sogar die verlockende Aussicht auf freie Zulassung gesundheitschädlichen amerikanischen Schweinefleisches dürfte Niemand dazu veranlassen. Die Erklärung des Bundesraths geht ihrem Sinne nach einfach dahin: Das Gebäude, welches

wir erst vor wenig mehr als einem Jahrzehnt mühsam durch treues Zusammenwirken aufgebaut haben, wird nicht schon wieder niedergerissen, um durch ein Kartenhaus ersetzt zu werden, welches der erste beste Wind umpfeift — damit basta! Jetzt seid so vernünftig und helft uns mit, daß es für alle Ansassen recht wohlthunlich und behaglich eingerichtet werde.

## Politisches.

Ueber die Gründe, welche den Reichskanzler zu dem Schritte veranlaßt haben, um seine Enthebung von der Leitung der preussischen Geschäfte zu bitten, äußert sich die N. A. Z. auf Grund ihrer Informationen, deren Zuverlässigkeit im vorliegenden Falle wohl Niemand bestreiten wird, wie folgt: „In den letzten drei Jahren ist Fürst Bismarck von verschiedenen Krankheitsformen, deren Entstehung sich übereinstimmend auf Verbrauch der Kräfte zurückführen läßt, derart heimgesucht worden, daß er selbst im vergangenen Sommer zweifelte, ob er das laufende Jahr erleben würde. Wenn er seitdem ein größeres Maß von Gesundheit und Arbeitskraft, unter umsichtiger Behandlung, wieder erlangt hat, so ist die einstweilige Erhaltung dieses immerhin präfabrierten Zustandes von Leistungsfähigkeit nach ärztlicher Meinung doch nur dann zu erwarten, wenn die Ursachen der früheren Zerstörung der Gesundheit nach Möglichkeit beseitigt, d. h. wenn die Arbeit, welche dem Reichskanzler obliegt, eingeschränkt wird. Um dies zu bewirken, ist ein Verzicht auf einen Theil des bisherigen Geschäftsumfanges absolut geboten. Vor die Nothwendigkeit, zu optiren, gestellt, hat sich der Reichskanzler dafür entschieden, daß er die Reichsgeschäfte behalten und die preussischen aufgeben wolle, und diese Art der Option damit motivirt, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Stellung und ein Vertrauen fremder Regierungen besitze, welches persönlicher Natur und deshalb nicht übertragbar sei, und daß außerdem die auswärtigen Geschäfte von der Friction frei seien, durch welche die innern so komplizirt und so erschwert würden, daß sie größere Anstrengungen nothwendig machten. Bei anderen Staatsdienern würde man es natürlich finden, daß sie, wenn sie ihr siebenzigstes Jahr erreicht haben, und sich der ihnen obliegenden Geschäftslast nicht mehr gewachsen fühlen, mit Pension ins Privatleben sich zurückziehen.“

Die englischen Truppen in Suing werden zunächst noch nicht nach England zurückkehren. Andererseits wird seitens der Mitglieder der englischen Regierung versichert, man denke nicht daran, die Truppen nach Suakin zurückzuschicken, selbst dann nicht, wenn bei einem Zusammenstoß Osman Digma's und der den Engländern befreundeten Stämmen die letzteren geschlagen würden. Uebrigens ist dies zunächst nicht zu befürchten, denn Osman Digma soll nach Kordafon gegangen sein, nachdem sich immer mehr Stämme von ihm ab und den Engländern zugewendet haben. Dagegen wird die Lage Gordons immer kritischer. Die Verbindung mit Khartum ist vollständig abgeschnitten, die Stämme zwischen Shondy und Khartum sind in vollem Aufstand, täglich schließen sich den Aufständischen neue Stämme an und Berber und Drongala sind in größter Gefahr.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. April 1884.

— Der Kaiser ist gestern einige Stunden länger außer Bette gewesen; die Nachtruhe war durch Hustenreiz öfter unter-

Nicht in Berlin, sondern in Königsberg müssen Sie die Berräther und Angeber suchen, welche mit den Franzosen in Verbindung stehen und die Verhaftung des Assessors veranlaßt haben.“

„Ich begreife nicht. Wollen Sie mir nicht sagen —“ „Ihr Vater“, fuhr der Baron mit überlegener Ruhe fort, „wird Ihnen bestätigen, daß es am preussischen Hofe eine Partei giebt, in deren Interesse es liegt, Herrn von Stein zu beseitigen, und daß seine Gegner vor keinem Mittel zurückschrecken, um den ihnen verhassten Minister zu stürzen.“

„Das ist allerdings wahr“, versetzte Otto bestürzt. „Daran hab' ich nicht gedacht.“

„Und Sie wagen es, mich anzuklagen?“ entgegnete der Baron mit der Miene beleidigter Anschulb. „Nicht ich, sondern die Feinde des Herrn von Stein haben, wie ich fest überzeugt bin, Napoleon die geheimen Pläne des Ministers verrathen und die Verhaftung seines Unterhändlers verschuldet. Ich hoffe, daß Ihnen diese Erklärung genügen wird.“

„Vollkommen!“ erwiderte Otto, ihm die Hand reichend. „Ich sehe ein, daß ich Ihnen Unrecht that. Können Sie mir verzeihen?“

„Man muß schon Geduld mit Ihnen haben. Sie sind und bleiben ein Querkopf, den Blanche erst zurecht setzen wird.“

Das war auch in der That der Fall, als sie bald darauf im reizendsten Morgen-Negligé erschien und Otto mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln begrüßte. Von Neuem fühlte er sich von dem unwiderstehlichen Zauber gefesselt, von ihrer verführerischen Schönheit geblendet, so daß er in ihrer Nähe alle seine Bedenken vergaß und die letzte Spur des in ihm aufsteigenden Verdachtes schwinden ließ.

Unterdessen verarbeitete sich die Nachricht von der Gefangennahme des Assessors Koppe in der ganzen Stadt, und ver-

brochen. Heute Nachmittag hat der Kaiser wiederum gegen 1 Uhr das Bett verlassen.

— Die Großherzogin von London ist, da das Befinden des Kaisers sich wesentlich gebessert hat, heute Abend nach Karlsruhe zurückgekehrt.

— Die in einer Reihe von Zeitungen verbreitete Version, wonach dem Fürsten Bismarck der Plan zugeschrieben wird, der Kronprinz solle das Präsidium des preussischen Staatsministeriums übernehmen, wird der „Nat. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite als absolut aus der Luft gegriffen bezeichnet.

## Ausland.

Wien, 7. April. Die Nachricht czechischer Blätter, daß von Prag ein Polizei-Kommissär und 20 Polizisten nach Reichenberg detachirt worden seien zur Ablösung der dortigen Kommunalwache, die angeblich deutsch-national und deshalb unverläßlich sei, ist vollständig erfunden. — Heute trifft ein höherer Beamter des ungarischen Ministeriums hier ein, um mit der hiesigen Regierung wegen des bekannten Erlasses bezüglich des Preßburger Viehmarktes zu verhandeln. Von Ungarn droht man, ein Viehaußfuhr-Verbot gegen Oesterreich zu erlassen.

Wien, 7. April. Der ornithologische Kongreß ist heute vom Kronprinzen eröffnet worden; in der Eröffnungsrede wies der Kronprinz darauf hin, daß dem jetzigen Jahrhundert besonders die Naturwissenschaften ihren Stempel aufdrückten und daß die Naturforscher unter dem Zeichen wahrer, weil wissenschaftlich begründeter Aufklärung auf allen Gebieten siegreich vordrängen.

Wien, 7. April. Zum Präsidenten des ornithologischen Kongresses wurde Staatsrath Kadde, zu Vice-Präsidenten wurden die Professoren Hayß und Eitoni gewählt. Staatsrath Kadde übernahm das Präsidium mit einer Ansprache, die mit einem dreimaligen, enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den Protektor des Kongresses, den Kronprinzen Rudolf, schloß.

St. Petersburg, 7. April. Neun Bauern aus dem Dorfe Karabinowska im Kreise Romodonsk sind wegen Widerstandes gegen die Obrigkeit gelegentlich der vorjährigen Ausschreitungen gegen die Juden dem Geschworenengerichte überwiesen; die gerichtliche Verhandlung soll in nächster Zeit stattfinden.

Laganrog, 7. April. Die Schifffahrt ist eröffnet.

Brüssel, 6. April. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist auf der Rückreise von London kurz nach 1 Uhr von Antwerpen hier eingetroffen und vom König und vom Grafen von Flandern am Bahnhofe empfangen und nach dem königlichen Palais geleitet worden. Abends 11 Uhr 10 Min. setzte dann Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit die Reise nach Berlin fort. Der König und der Graf von Flandern gaben demselben bis zum Bahnhofe das Geleite, wo auch der deutsche Gesandte Graf Brandenburg mit dem Gesandtschaftspersonal zur Verabschiedung anwesend war. Die hier wohnenden deutschen Staatsangehörigen hatten sich in großer Anzahl auf dem Bahnhofe eingefunden und begrüßten Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen mit enthusiastischen Zurufen.

Paris, 6. April. Die hiesige spanische Botschaft erklärt ein gestern hier verbreitet gewesenes Gerücht von einem Attentate auf den König Alfons für jeder Begründung entbehrend.

setzte alle guten Patrioten und Freunde des Ministers von Stein in tiefe Trauer und bange Besorgnisse. Nicht mit Unrecht fürchtete man eine neue Gewaltthat Napoleons, und erinnerte sich mit Entsetzen an die Erschießung des Herzogs von Enghien und an die grausame Hinrichtung des unglücklichen Buchhändlers Palm.

Außerdem erwartete man einen ungünstigen Einfluß auf die noch schwebenden Verhandlungen wegen Erleichterung der drückenden Kriegscontributionen, welche der zu diesem Zwecke beauftragte Prinz Wilhelm von Preußen von der französischen Regierung zu erlangen hoffte. Vor Allem aber drohte die unter diesen Umständen nur zu wahrscheinliche Entlassung Steins das kaum begonnene Werk der Wiedergeburt zu vernichten und die so wohlthätigen Reformen aufzuhalten, welche er in's Leben gerufen und die mit ihm standen und fielen.

Selbst die Existenz des Staates und der Fortbestand der Dynastie schien in Frage gestellt, da die bekannte Gefangenennahme der königlichen Familie in Spanien, die Vorgänge in Neapel und in andern Ländern hinlänglich zeigten, daß Napoleon weder die Rechte der Fürsten, noch die Freiheit der Völker achtete, und keine Rücksicht, keine Schonung kannte.

Von sold' düsteren Gedanken und Betrachtungen erdrückt, verzweifelte selbst die muthigsten Patrioten, nur nicht der alte General von Bülowitz, der fest wie eine knorrige Eiche im Sturme, wie ein unerschütterlicher Fels in tobenden Meere stand. Sein frommer Glaube an die göttliche Vorsehung, sein Vertrauen zu dem Stern Preußens wankte nicht, ob Alle auch um ihn verzagten.

Wie immer, wenn sein Herz beschwert war, richtete er auch jetzt seine Blicke auf das an der gegenüberliegenden Wand hängende Bild des großen Friedrich, zu dem er wie zu seinem Schutzheiligen emporstaute. Die bekannten Züge erfüllten ihn mit Frost, stärkten und kräftigten ihn, wie ein Punkt aus freier Quelle den verknüchten Wanderer. (F. f.)

## Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.  
(Fortsetzung.)

„Mit vielem Vergnügen. Aber mein Gott! Was fehlt Ihnen? Sie machen ja ein so ernstes Gesicht, als ob es sich um Leben oder Tod handelte. Haben Sie mit dem General eine Scene gehabt?“

„Keineswegs! Ich komme nur wegen des Assessors Koppe.“

Zugleich richtete Otto seine Augen auf den Baron, als ob er ihn damit durchbohren wollte, ihn scharf beobachtend. „Sie wissen doch, daß der Assessor verhaftet und nach Spandau gebracht worden ist.“

„Natürlich!“ versetzte dieser, ohne eine Miene zu verziehen. „So eben las ich die Nachricht in der Zeitung. Der arme Koppe dauert mich herzlich. Eine fatale Geschichte, besonders für Herrn v. Stein, der dadurch stark compromittirt wird. Das kann uns jedoch nicht kümmern. Erklären Sie mir nur —“

„Es thut mir leid“, entgegnete Otto, den Baron unterbrechend, „daß ich gezwungen bin, die Frage an Sie zu richten, ob Sie keinen Antheil an dieser Verhaftung haben? Wollen Sie mir darauf Ihr Ehrenwort geben?“

„Was fällt Ihnen ein!“ rief der Baron entrüstet. „Ich glaube wirklich, daß Sie toll geworden sind. Wie kommen Sie dazu?“

„Weil ich mit keinem Menschen außer mit Ihnen über die geheime Mission des Assessors gesprochen habe, die nur mir und meinem Vater bekannt war, so daß ich leider annehmen muß, daß Sie mein Ihnen geschenktes Vertrauen gemißbraucht haben.“

„Sie stellen meine Geduld auf eine harte Probe, und wenn Sie nicht mein Freund, der Verlobte meiner Schwester wären, würde ich Ihnen die einzig gebührende Antwort geben.“

Paris, 7. April. Ein Telegramm aus Hanoi von gestern meldet: Die Expedition gegen Honghoa hat begonnen, die Konzentration der Brigaden Briere und Negrier erfolgte bei Sontay, beide werden am Ufer des Schwarzen Flusses, die erste am linken, die zweite am rechten Ufer desselben, vorgehen, die Mitwirkung der Kanonenboote wird durch das sehr hohe Wasser erschwert. Der Feind wird, wie es heißt, von Kionviloc befehligt, die Zahl der Mannschaften der schwarzen Flaggen wird auf 3000, diejenige der Chinesen auf 12,000 Mann geschätzt, ein Theil der letzteren soll den Weg auf dem linken Ufer des Rothen Flusses vor Honghoa besetzt halten.

Madrid, 6. April. Der oberste Gerichtshof hat, unter Abänderung des vom Gerichtshof in Xeres in dem Prozeß gegen die Mitglieder der „schwarzen Hand“ gefällten Urtheils, alle 15 Angeklagten zum Tode verurtheilt.

London, 6. April. Ein Telegramm des „Reuterschen Bureau“ aus Konstantinopel vom 5. d. meldet, die Pforte habe den Londoner Botschafter Musurus Pascha beauftragt, Lord Granville um Auskunft über die Absichten Englands bezüglich Aegyptens zu ersuchen.

London, 6. April. Nach einer Meldung aus Valparaiso vom 5. d. M. war am Abend vorher zwischen Chili und Bolivien ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit unterzeichnet worden.

Sofia, 6. April. Der Fürst hat heute Vormittag zu Pferde eine Reise nach Ruzschik angetreten, auf welcher er an mehreren Orten Raft machen wird und für welche eine zehntägige Dauer in Aussicht genommen ist.

Kairo, 7. April. Es werden Anstrengungen gemacht, Nubar Pascha zum Verbleiben auf seinem Posten zu bewegen. Die Differenzen zwischen ihm und Clifford Lloyd sind der englischen Regierung unterbreitet worden und versteht Nubar Pascha inzwischen seine Funktionen weiter.

Kairo, 6. April. Ein Telegramm Hussein Paschas aus Halifa meldet, alle Straßen oberhalb Berbers seien jetzt von den Aufständischen besetzt und abgesperrt, es sei nicht möglich, Depeschen nach Khartum durchzubringen, die Stämme zwischen Shendy und Khartum seien in offenem Aufstande und mit dem Stamme der Bicharichs in Verbindung getreten, der sich ihnen wahrscheinlich unterwerfen werde. Hussein Pascha spricht die Befürchtung aus, daß auch Berber und Dongola bald von den Aufständischen umzingelt werden würden. Von dem General Gordon fehlt seit dem 23. März jede Nachricht. — Aus Suakin von heute wird gemeldet, Mohamed Said sei mit mehreren feindlichen Stämmen angekommen und habe sich bereit erklärt, über den Frieden zu verhandeln. Osman Digma solle nach Kordofan gegangen sein. Von den in der Nähe von Suakin befindlichen Stämmen habe die Mehrzahl sich unterworfen, nur der kleinere Theil sei noch feindlich. Aus Kaffala seien 6 Eingeborene eingetroffen, welche versicherten, daß in der Stadt vollständige Ruhe herrsche.

New York, 6. April. Von den bei dem Schiffbruch des „Daniel Steinmann“ untergegangenen Personen ist noch keine einzige an die Küste getrieben worden. Die Bewohner der Insel Sambro behaupten, es sei so helles Wetter gewesen, daß man den Dampfer, als er Schiffbruch erlitt, hätte sehen können, der Kapitän des Schiffes verbleibt aber dabei, daß es neblig gewesen sei und daß die Lärmpeise zur Warnung des Dampfers nicht getönt habe. Die Namen der außer dem Kapitän Geretteten sind folgende: Eugen Nicoln von Nutfort, der Italiener Vincenzo Inaco, Otto Krang aus Wittendorf, Frank Diffieri, Petro Lingens und Charles Bonlouis, alle drei aus Antwerpen, und Fritz Viel aus Straßburg. — Nach Meldungen aus Cuba ist ein jüngst unter Aguero von Key-West nach Cuba abgegangener Freischarentrupp am 1. d. in Cuba gelandet und wird von den spanischen Truppen verfolgt.

### Emanuel Geibel. †

Emanuel Geibel ist gestorben. Das edle, deutsche Herz des beliebtesten und größten der zeitgenössischen Dichter hat aufgehört zu schlagen, und der Liedermund, welcher in süßen Mittelstücken sinnig das Lob der Frauen sang, ist auf immer verstummt. Die Herzen aller Decker, die sich in unseren Tagen für die Poesie ein empfängliches Gemüth bewahrt haben, wird die Trauerkunde auf's tiefste bewegen. Wie einst dem Ritter Walthar von der Vogelweide, so wird auch dem „Frauenlob“

des 19. Jahrhunderts vor Allem in den Herzen der deutschen Frauen, deren Denken und Empfinden er bis in die geheimsten Regungen der Seele erfaßt und zum Ausdruck gebracht hat, ein liebevolles Andenken gesichert bleiben. Geibel war ein volkstümlicher Dichter. Keiner hat wie er gemußt, das, was im Volke an Idealen schlummert, Liebe, Patriotismus und Religion, in gleichem Maße zu wecken und zu fördern! Seine Begriffe von holden Frauenliebe waren von jener deutschen Innigkeit, welche einstmals mit ihrer zarten Keuschheit die Jugend erfüllte, die aber heutzutage mit vielem Anderen fast aus der Welt verschwunden ist. Und trat er andererseits als gläubiger Christ allen Zweiflern unerschrocken entgegen, so legte von seiner Vaterlandsliebe eine Fülle der herrlichsten Lieder Zeugniß ab. Er war der Herold unserer nationalen Entwicklung und hat alle Schmerzen und Freuden der deutschen Nation in seinen Weisen verklärt. Noch sind seine Gedächtnisse aus den großen Jahren 1870/71 in frischer Erinnerung. Noch hat sich aus der Sangesfluth jener bewegten Tage Geibel's herrlicher Siegeshymnen nach der Schlacht bei Sedan

„Nun laßt die Glocken von Thurm zu Thurm  
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm“

in seiner ursprünglichen Frische erhalten. Kaiser und Reich, das waren die Inbegriffe seiner politischen Empfindungen. Abseits stand er daher, als die deutsche Idee in der Revolution ihren Glanz einzubüßen schien. Er war ein Feind der Demagogie und doch mit keiner Faser ein Reactionär. In ihm hat das deutsche Volk einen echt nationalen Dichter verloren. Geibel ist am 18. October 1815 zu Lübeck als Sohn eines Predigers geboren. Nachdem er sich zuerst dem Studium der Theologie gewidmet, wandte er sich später der klassischen und romanischen Philologie zu. In Berlin trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Chamisso, Schaub und Franz Rügler. 1838 nahm er die Stelle eines Erziehers im Hause des russischen Gesandten in Athen an. Auch nach Lösung dieses Verhältnisses blieb Geibel Studien halber in Athen. 1840 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ die erste Sammlung seiner „Gedichte“ erscheinen, die 1873 bereits die 12. Auflage erlebt haben. Von anderen Werken erwähnen wir „Heroldsrufe“, „Spätherbstblätter“, „Juniuslieder“ u. A. Außerdem hat der verstorbene Dichter auch Dramen geschrieben, wie „Sophonisbe“, „Branshit“ u. A.

Der Dichter, welcher in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag in seiner Vaterstadt Lübeck nach längeren Leiden gestorben ist, hat das siebenzigste Jahr, das Lebensziel des Psalmisten, nicht ganz erreicht. Wohl aber darf er sich rühmen, bis an sein Ende von einem großen, edelen Volke geliebt zu sein. Mögen die Lieder des toten Sängers in der deutschen Jugend noch lange nachhallen, mögen sie vor Allem dazu dienen, in der deutschen Frauenwelt die einst so ideale Anschauungsweise wieder zu erwecken und zu heben. Er ruhe in Frieden.

A. L.

### Provinzial-Nachrichten.

D Otlotschin, 6. April. (Schadenfeuer.) Am 4. d. M. zwischen 9 und 10 Uhr Abends war in südlicher Richtung von hier großer Feuerchein am Himmel zu bemerken. Wie man hört, sind in dem ca. 1 Meile entfernten bekannten Badeort Czepcozin in Polen zwei große Gebäude niedergebrannt.

— Rosenbergs, 6. April. (Der Kreis-Physikus Dr. Radrowski) ist von hier nach Culin versetzt und hat heute seinen Umzug nach dort bewirkt. Bis auf weiteres ist der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Köhler in Marienwerder mit der commissarischen Verwaltung der hiesigen Physikatstelle betraut worden.

Sturz, 6. April. (Zur Morosaffaire.) Gestern wurde hier selbst die Behauptung des am 22. vergangenen Monats verhafteten Kaufmanns Voss einer eingehenden Besichtigung und Vernehmung unterworfen, zu welcher von außerhalb der Erste Staatsanwalt aus Danzig nebst zwei anderen Gerichtsbeamten, wie auch der Kriminal-Kommissar Hoest aus Berlin hierhergekommen waren. Der letztgenannte Beamte dürfte längere Zeit hier verbleiben, um Recherchen wegen des Sphulal'schen Mordes anzustellen. Möge es Herrn Hoest gelingen, den Verbrecher ausfindig zu machen, damit sich endlich das Dunkel lichte, welches noch immer über dieser schrecklichen Affaire lagert.

— Verent, 6. April. (Verschiedenes.) Am 5. d. M. fand der monatliche Appell des hiesigen Kriegervereins im Turdischen Locale unter mäßiger Theilnahme der Mitglieder statt. Nach Erlebigung von geschäftlichen Mittheilungen seitens des Vor-

Barbara stand geräuschlos auf, schritt auf Käthe zu und küßte sie auf beide Wangen.

„Ich hoffe, daß Sie recht glücklich werden, mein Herz,“ sagte sie; „Ihnen kann ich nur gratuliren, aber mir nicht, denn ich werde nun wohl meine Freundin und die Erzieherin meiner Kinder verlieren.“

Zwei Mal im Laufe von vier Jahren hatte ihr das Gesicht das große Loos zugebracht, das erste Mal brachte ihr dasselbe Erleichterung, aber kein Glück. Ob sie es verdiente oder nicht, so war sie wieder eine reiche Erbin, denn sie verfügte nun jährlich über zwanzigtausend Dollars und besaß außerdem zwei vollständig eingerichtete Häuser.

In ihrem Wesen lag auch nicht die geringste Spur von Aufregung, als sie sich noch an demselben Abend zu Dr. Armadale in das Studirzimmer begab, um alles Nähere über die Erbschafts-Angelegenheit zu erfahren, und während sie ihm zuhörte und seine Fragen beantwortete, spielte sie mit einem Federhalter, lächelte aber dabei ein wenig.

Dr. Armadale hatte bereits alle Einzelheiten in Erfahrung gebracht, und es waren nur noch ein paar gerichtliche Formlichkeiten abzutun, ehe sie den Besitz antreten konnte.

Es war zehn Uhr geworden, ehe sie fertig waren, und dann beglückwünschte Dr. Armadale sie auf das Herzlichste. Seymour hatte auch im Studirzimmer gegessen und gelesen, als aber Käthe eintrat und sein Schwager mit ihr zu sprechen begann, blickte er auf und beobachtete sie.

Sie stand an dem Schreibtisch und stützte eine Hand auf, während die andere mit dem Federhalter spielte, und blickte nachdenklich zu Boden.

Das volle Lampenlicht beleuchtete deutlich das Haupt der Circe. Ihr langes schwarzes Kleid ließ ihre Figur noch zarter und schlanker erscheinen. Das dicke Gelock des glänzenden Haars hing als dicker Knoten in dem schlanken, schöngeformten Nacken, und auf jeder Wange brannte ein großer dunkelrother Fleck.

Sie war ein schönes Weib und noch ganz so circenhaft wie früher. Und wie sie so da stand, gab sie ein vollendetes Bild ab, das vermöge des sanften rührenden Lächelns den Beobachter förmlich berückete.

stehenden und der Einziehung der fälligen Beiträge hielt der erste Seminarlehrer, Herr Lewitsch, einen lehrreichen Vortrag über den Stand und die Ausbildung unserer gegenwärtigen Militärmusiker. Er hob hervor, daß es wünschenswerth sei, für dieselben besondere Musikerschulen einzurichten. Diese Schulen könnten ähnlich den Unteroffizierschulen organisiert werden und müßten die Zöglinge sich vor ihrer Aufnahme noch einer Prüfung unterziehen. — Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre Herr Photograph Raschke aus Danzig in nächster Zeit in Verent eintreffen und sein Atelier im Garten des Herrn Turski für mehrere Wochen aufschlagen. — Seit einigen Wochen hat sich in unserem Städtchen ein Kunstgärtner niedergelassen und zur Anlage von Beeten zc. eine an der Chaussee belegene Parzelle des Herrn Jungfer-Schibitz gepachtet und eingefriedigt. Hoffentlich ist die Anlage, welche einem entschiedenen Bedürfnisse hier entspricht, von Dauer.

Neidenburg, 4. April. (Russische Grenzsoldaten) sollen sich, wie man hier erzählt, einer schrecklichen That schuldig gemacht haben. Vor kurzem sah sich eine Schmugglerkarawane, welche mit Spiritus beladen von Krywoczyn resp. Satran nach dem russischen Dörfchen Kenczewo zuzog, plötzlich von russischen Beamten, welchen dieser Transport verrathen worden war, angegriffen. Um nun nichts Strafbares bei sich zu haben, öffneten die Schmuggler die Blasen, ließen den Spiritus auslaufen, und suchten sich durch die Flucht zu retten. Zwei Nachzügler, denen der aus den Blasen gelassene Spiritus noch an den Kleibern herunterließ, wurden von den russischen Beamten eingeholt, welche sich den grausamen Scherz erlaubten, die mit Spiritus angefeuchteten Kleider in Brand zu setzen. Die Schmuggler gaben nach kurzer Zeit in Folge der erlittenen schweren Brandwunden ihren Geist auf.

Deutsch-Krone, 6. April. (Unglücksfall.) Der Sohn des Försters Haack in Nierofen, Forsthaus Langerhof, spielte neulich mit dem von der Wand herabgenommenen Revolver seines Vaters, trotzdem wiederholt dem schon 12jährigen Jungen die Gefährlichkeit derartiger Spielereien vor Augen geführt worden war. Der Revolver entlud sich und der Schuß riß dem unvorsichtigen Knaben einen Finger von der einen Hand völlig ab.

Königsberg, 7. April. (Der Oberpräsident v. Schlieckmann) hat sich gestern Mittags mit dem Kourierzuge nach der russischen Grenze, und zwar nach dem Stromzollamte Schmaleningken begeben, um von den dortigen Einrichtungen Kenntniß zu nehmen.

### Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 8. April 1884.

— (Vom Landrathsamt) wird den Ortsbehörden des Kreises die genaueste Beachtung der in der außerordentlichen Beilage zum Amtsblatt No. 13 pro 1882 abgedruckten Verordnung über die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Viehhüten in Erinnerung gebracht.

— (Bestätigung.) Die Wahl des an Stelle des früheren Schulpflichtlehrers Peter Jędrzejewski zu Kaszgorok gewählten Rätbner Mathäus Jarocki ist vom Landrathsamt bestätigt worden.

— (Die Verwaltung der Schiedsmannsgeschäfte) des Bezirks Wilsch ist bis auf Weiteres dem Lehrer Herrn Eimanski zu Kunzendorf übertragen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

— (Collecte.) Zur Kenntniß der Kreiseingewesenen wird gebracht, daß mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen eine Hauscollecte zum Besten des Diakonienhauses in Danzig in der Zeit vom 1. April 1884 bis 31. März 1885 bei den Bewohnern abgehalten wird. Diese Collecte wird für den diesseitigen Kreis in den Monaten Januar bis einschließ- lich März 1885 durch polizeilich legitimirte Collectanten eingesammelt werden.

— (Deutsche Kolonisation.) Indem wir auf den Inseratentheil unserer heutigen Nummer verweisen, machen wir auf den Aufruf der Gesellschaft für Deutsche Kolonisation aufmerksam. Mögen diese patriotischen Bestrebungen im Volke feste Wurzel fassen und als eine deutsch-nationale Bewegung gebührend gewürdigt werden.

— (Ein schwarz-bräuner Wallach) ist in Koryt gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

„Macht Geld die Menschen wirklich glücklich?“ fragte sie eben und schlug dabei die seelenvollen Augen auf, „wenn das der Fall ist, muß ich ja sehr glücklich werden, kann ich doch jährlich für zwanzigtausend Dollars Glück kaufen; wenn das aber nicht der Fall ist, so werde ich, trotz Ihrer freundlichen Wünsche und all' der Tausende — eben nichts, als eine reiche Erbin sein.“

Sie hatte anfänglich im scherzenden Tone gesprochen, als sie aber an das Ende des Satzes kam, zitterte ihre Stimme, und das leichte Beben der rechten Unterlippe deutete auf einen Anflug von Empfindung, der Seymour beinahe vor Verlangen rasend machte, seinen Arm um sie zu schlingen und ihren Stolz durch einen Kuß zu ersticken und sie zu zwingen, ihm die volle Wahrheit zu gestehen.

Aber das hätte sich ja nicht geschickt, und daher betrachtete er sie nur und überlegte, ob ihn ihre holden Augen wohl wahnsinnig zu machen im Stande wären.

Sobald das Geschäft abgethan war, trat sie an den Ramin, stellte einen Fuß auf den Raminvorsatz und verharrte in dieser, ihrer Lieblingsstellung, während das berückende Lächeln um ihren Mund spielte. Nun war sie ja frei, nicht länger eine abhängige, eine Untergebene! Vielleicht schon in ein paar Tagen brauchte sie Carl nie mehr zu begegnen. Das konnte sie sich gewähren, dieses eine Vorrecht hatten ihr ihre Tausende jetzt schon erkaufte.

„Und wünschen Sie, mir denn gar nicht Glück, Dr. Seymour?“ fragte sie, „oder erscheine ich Ihnen zu einer Krankenpflegerin geeigneter, als zu einer Erbin? Ich möchte gern hören, daß Sie sich über mein Glück freuen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

(Die Klagen über schlechte Dienstdoten) sind sicher so alt, als das Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienenden überhaupt und man kann ruhig, ohne fehlzugehen, behaupten, daß schon vor 500 Jahren dieselben Stoßseufzer über dies Thema zum Himmel gestiegen sind, als sie dies in abermals 500 Jahren zu thun Gelegenheit haben werden. Aber dennoch giebt es Zeiten, in welchen alle Klagen über das „Mädchen

### Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.  
Autorisirte Uebersetzung von M. Nacht.  
(Fortsetzung.)

Nun fiel ihr Barbara in's Wort.

„Sie wissen noch von Nichts? Sie haben keinen Brief bekommen? Aber Alf schrieb ja an Sie, ehe wir Washinton verließen.“

Da erst dämmerte in Käthe's Gedächtniß eine Erinnerung auf. Was hatte es doch mit dem Brief für eine Bewandniß gehabt, den sie bei Seite gelegt und in ihrer Herzensangst vergessen hatte? Sie stand auf und trat an den Ramin; ja, da lag er noch, ganz so, wie sie ihn weggelegt hatte, unerbrosen. Sie setzte sich nicht einmal, sie blieb stehen, wo sie stand, riß das Couvert auf und betrachtete die Unterschrift, sie lautete: Alfred Armadale! und dann las sie den Brief.

Als sie ihn beendet, schaute sie zu Barbara hinüber, das Blut war ihr in's Gesicht gestiegen und Thränen in die Augen getreten. Endlich! endlich! Das Glück lächelte ihr nochmals.

Der Bruder ihres Vaters, den sie nie im Leben gesehen hatte, war in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben, ohne Kinder oder ein Testament zu hinterlassen, und Käthe war daher seine Universal-Erbin. Sonderbarer Weise war dabei ihr erster Gedanke ein recht profaischer, sie dachte: „Ich brauche nun doch keine gefezte ältliche Erzieherin zu werden, brauche nicht bei Musik- und französischen Grammatikstunden zu verblühen.“

Nicht wahr, sie hing noch sehr am Mammon? Aber erlaube mir noch zu bemerken, lieber Leser, daß das sehr natürlich war. Sobald sie wollte, konnte sie nun diesen ewigen Demüthigungen entgehen und vielleicht, vielleicht die Vergangenheit vergessen.

„Ich hatte diesen Brief bisher nicht gelesen, weil ich so besorgt um die Kinder war, daß ich ihn bei Seite gelegt und vergessen habe. Ich weiß kaum, was ich sagen soll, ich kann kaum fassen, daß es Wahrheit sein soll. Mein Onkel zürnte meinem Vater, wegen des Unrechts, das derselbe meiner Mutter angethan hatte, dergestalt, daß er selbst mich nie hat sehen wollen.“

— (Neue Kriegsschiffe.) Für unsere Marine befinden sich gegenwärtig folgende Schiffe im Bau: 1) Panzercorvette „E.“ Dieses Schiff wird von der Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Bulcan“ zu Bredow bei Stettin fertig gestellt. Es hat 5200 Tonnen Displacement, wird aus Stahl gebaut und erhält Dillingen Compoundmaschinen von 3900 indicirten Pferdekraften; die Besatzung wird aus 10 Stück langen 24 Centim.-Geschützen bestehen; 2) die Ersatz-Corvette für „Victoria“ wird auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven gebaut; sie hat ein Displacement von 3360 Tonnen und erhält eine Besatzung von achtzehn 15 Centim.-Krupp-Geschützen und eine Compoundmaschine von 3000 indicirten Pferdekraften; die Besatzung wird aus 427 Mann bestehen; 3) und 4) die beiden Glattpalmschiffe der verbesserten Carola-Klasse: „G.“ und Ersatz für „Nymph.“ Die Corvette „G.“ wird auf der kaiserlichen Werft in Kiel, die Ersatzcorvette für „Nymph.“ auf der kaiserlichen Werft in Danzig gebaut. Der Bau des letztgedachten Schiffes begann Mai 1881. Beide haben ein Displacement von je 2370 Tonnen und erhalten Maschinen von je 2400 indicirten Pferdekraften, eine Besatzung von je vierzehn 15 Centim.-Geschützen und eine Besatzung von je 267 Mann; 5) das Panzerkanonenboot „M.“ ein Schwester-schiff der „Breme“ und gleichfalls auf der Werft der Actien-Gesellschaft „Weser“ in Bremen im Bau befindlich. — Außer diesen in Bau begriffenen Schlachtschiffen und Küstenverteidigungs-Fahrzeugen sind noch 24 Torpedoboote im Bau befindlich.

— (Unterbrechung von Eisenbahnfahrten.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat jetzt genehmigt, daß bei Tourbilletts die Fahrt auf Staatsbahnen ein Mal, bei Retourbilletts zwei Mal (je ein Mal auf Hin- und Rückfahrt) gegen Vorzeigung des Billets beim Stationsvorstand unterbrochen werden kann. Rundreisebilletts werden den gewöhnlichen Tourbilletts gleich gerechnet.

— (Arretir.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 11 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

### Mannigfaltiges.

Berlin, 7. April. (Die afrikanischen Häuptlinge in Berlin.) Die drei von der Korvette „Sophie“ bei der Expedition an der Westküste von Afrika als Geiseln gefangen genommenen Häuptlinge sind in der verflochtenen Nacht mit dem Zuge von Bremerhaven um 12 Uhr 40 Minuten auf dem Lehrter Bahnhof hier eingetroffen. Signalisirte war ihre Ankunft bereits zu Sonntag Abend 8 1/2 Uhr auf dem Bahnhofe Friedrichstraße, wo sie von einem Offizier der Admiralität, Lieutenant z. S. Stiege, vergeblich erwartet wurden. Die Schwarzen haben die Fahrt hierher unter Eskorte eines Matrosenpiquets von der „Sophie“ in einem Wagen 3. Klasse zurückgelegt und wurden beim Aussteigen gleich von einer Menge Neugieriger umringt. Zwei von ihnen scheinen aber nur wirkliche Häuptlinge zu sein, da der dritte kaum den Knabenjahren entwachsen ist. Sämmtlich tragen sie europäische Kleidung, die sie sich in Wilhelmshaven selbst beschafft haben, wogegen sie während der Seefahrt mit Kleidungsstücken unserer Matrosen versehen worden waren. In ihren dünnen Röcken schien es ihnen gerade nicht sehr behaglich zu sein und besonders schien der Kleine in seinem Strohhut und den leinenen Hosen, in deren Taschen er, so weit er konnte, seine Hände vergrub, sehr zu frieren, selbst die kräftigen Händedrüsen des sie erwartenden Feldwebels vom 2. Garde-Regiments und eines Matrosen konnten sie nicht erwärmen. Willig folgten sie den Winken derselben zum Einsteigen in die bereit stehenden Droschken, welche sie nach der Kaserne des 2. Garde-Regiments in der Friedrichstraße brachten, wo sie für die Dauer ihres hiesigen Aufenthalts einquartirt sind. Ihrer Hautfarbe nach zu urtheilen gehören sie verschiedenen Stämmen an. Während der eine der beiden älteren und der jüngere tiefschwarz sind und gekräuseltes Haar haben, ist die Farbe des dritten wie bei den Mulatten hellbraun, auch sein Haar nicht kraus, sondern mehr glatt. Man hat diese Schwarzen von Wilhelmshaven hierher gefahrt, damit sie sich die Reichshauptstadt ansehen sollen, um sich dadurch am besten von der Macht und Größe des deutschen Reiches überzeugen zu können. Wie es heißt, wird die „Sophie“ oder ein anderes unserer Kriegsschiffe die Häuptlinge wieder in ihre Heimath zurückbringen. Das in der verfallenen Feste Friedrichsburg an der afrikanischen Küste aufgefundene und von der „Sophie“ ebenfalls mitgebrachte turbrandenburgische Geschütz wird demnächst auch hier eintreffen, um vorläufig Ausstellung im Zeughaus zu finden.

für alles“ verstummen und Haus und Küche zu einem Paradiese, zu einer Heimstätte zwischen Madame und Köchin geworden zu sein scheint. Dies sind die Tage nach dem großen Umzug, in denen Herrin wie Dienerin ihre lebenswürdigsten Eigenschaften gegeneinander herauskehren, denn — sie müssen sich erst kennen lernen. Und es ist merkwürdig! Dieselbe „Kiele“, so erzählt die „B. Z.“, mit welcher es nach dem hoch und theuer beschworenen Zeugnisse der bisherigen Herrin „gar nicht mehr auszuhalten war“, die nach eben diesem Zeugnisse „alles nur zum Pöffen that“, in welchem sie mit ihren sieben Sachen dem neuen Heim zugesteuert, ist die Lebenswürdigkeit selbst. Zwar hat sie in den letzten Tagen, in denen sie nun noch die Wohnung von oben bis unten hat nach ihrem Ausdruck „reene klauen“ müssen, recht derbe auf den „alten Drachen“ — ihre Dienstherrin ist 25 Jahre alt — losgezogen, aber alles Leid ist vergessen, sobald sie die „Thüre von außen zugemacht!“ Blickt vom Scheitel bis zur Sohle tritt sie der neuen Dienstherrin entgegen, und diese ist ganz glücklich, denn eben hat ihre „Auguste“ den Platz geräumt, weil auch diese zuletzt „unerträglich“ geworden war. Drei Tage nichts als Frohsinn und Heiterkeit im Hause, die „neue Auguste“ ist ganz das Gegentheil von der alten. Sauber, feil, freundlich, ohne Anhang, nicht einmal ein „Verhältniß“, was will man mehr. Aber „mit des Geschickes Mächten“, sagt der Dichter, „ist kein ewiger Bund zu flechten.“ acht Tage und die Ohlle ist wieder zerstört. Auguste kann kein Kindergeschrei vertragen und läßt sich beim Kochen „keine Vorschriften machen“, und doch hat ihre Herrin das Kochen erlernt. Das Leibgericht des Hausherrn will sie besser zu bereiten verstehen, als die Frau selbst und außerdem hat sie kein Herz für die „süßen Kleinen“. Da war die „alte Auguste“ doch so ganz, ganz anders. „Sie hatte zwar auch ihre Fehler, aber so, ja, wenn man das alles vorher geseht hätte.“ So und ähnlich geht in tausenden von Haushaltungen nach jedem Quartalsersten und trotz aller Erfahrungen nach jedem zweiten April dieselben Enttäuschungen „Kiele zieht“ und „Guste kommt“, bleibt vor wie nach die Lösung.

Rixdorf, 7. April. (Mord.) Der in der Hermannstraße in einem Hause in der Nähe des Steuergebäudes wohnende Arbeiter Müller ist gestern Abend mit 2 Stichwunden im Kopfe todt in seiner Stube liegend aufgefunden. Die Frau des Getödteten gab auf Befragen an, daß ihr Mann nach 7 Uhr die Wohnung betreten habe, und mit dem Rufe: „Ach Gott, ich sterbe“ zusammengebrochen sei. Sie habe dann die Wunden gefühlt, und erst, als ihr Mann in den letzten Zügen lag, andere im Hause wohnende Leute von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Polzeiliche Recherchen stellten jedoch die Angaben der Frau in ein höchst zweifelhaftes Licht, so daß deren Verhaftung sofort erfolgte. Man fand Blutspuren weder auf der Straße noch auf der Treppe, ein Beweis, daß die That in der Wohnung geschehen sein mußte. Bei weiteren Nachforschungen fand man in der Nähe des Ofens einen frisch aufgeschauerten großen Blutleak. Weitere Verhandlungen lassen darauf schließen, daß vielleicht auch der Schlafbursche, welcher bei Müller wohnte, an der That theilhaftig gewesen ist.

Braunschweig, 5. April. (Tren bis in den Tod.) In der Nacht zum 3. d. Mts. sind zwei junge Mädchen in die Oker gesprungen und ertrunken. Die eine hatte Wollstoff verloren und sollte dies ersetzen. Sie gab nun einer Freundin den Entschluß zu erkennen, sich ertränken zu wollen, worauf die Freundin erklärte, sie werde mit ihr zusammen den Tod suchen.

Hamburg, 4. April. (Wunderbarer Zwischenfall.) Der Geschäftsführer eines Fabrikanten in Schlesien, welcher sich auf Reisen für die Firma befand und namhafte Summen einkasirt hatte, beabsichtigte, heute Morgen von hier mit dem Gelde nach Amerika zu entweichen. Gestern Abend wurde er in seinem Logis plötzlich von einem Blutsturz befallen. Auf seine Veranlassung wurde sein Principal telegraphisch benachrichtigt, und er suchte, hierher zu kommen. Der Erkrankte fand im Krankenhause Aufnahme.

Darmstadt, 3. April. (Gespenstergeschichten.) Gestern hatte man am Schöffengericht Gelegenheit, Schatzgräber- und Gespenstergeschichten kennen zu lernen, wie sie nur die lebhafteste Phantasie ausmalen kann. Eine ganze Gesellschaft, Männer und Frauen, jung und alt, ließ sich von einer gewissermaßen betrogenen Betrügerin die Schauermär aufbinden, daß dieser Person der „Geist des Barons von Dalwitz“ erschienen sei und sie um „Erlösung“ angefleht habe; denn er, der auf der Oppermanns- wiese einen Schatz vergraben, „wandert dort als „Kalb und Hund“. Die Aussicht auf reiche Beute — 70,000 Thaler sollten dort vergraben sein — machte die Leute blind; mit einer unbegreiflichen Dummheit geschlagen, sind sie bereit, mit an die Hebung des Schatzes Hand anzulegen. Expeditionen werden bei Tag und Nacht zu diesem Zweck ausgerüstet, sogar schon ein Sack genäht, um das Geld hineinschaffen zu können; denn man kennt ja den Ort, wo die „Geister schweben!“ Als die Nachforschungen nach der großen Geldstätte vergeblich waren, wurde eröffnet, daß hohe und höchste Personen — wir begnügen uns mit dieser Andeutung — bereits einen Theil des Geldes gehoben — offenbar hatte der „Erdspeigel gewirkt“, der in die Münze gewandert sei, aber erst gezählt werden müsse u. s. w. Sogar Möbel wurden bestellt, die von diesem Geld bezahlt werden sollten. Das letzte schlug dem Faß den Boden aus, denn der geschädigte Möbelhändler verstand keinen Spaß, erhob vielmehr Anklage wegen Betrugs, die freilich gestern mit Freisprechung endigte, weil angenommen werden mußte, daß die Beschuldigten, an deren Spitze eine nahezu blinde Frau stand, selbst das Opfer der Täuschung einer anderen alten Frau geworden, die ihnen die Suppe eingebract, und welche selbst gar nicht verhehlte, daß sie „Wissenschaft“ von dergleichen Dingen besitze und schon mehrfache Schatzgräberien in hiesiger Gegend in Scene gesetzt habe. Kurz, die ganze Verhandlung lieferte den deutlichsten Beweis, daß der trasseste Aberglaube und das tollste Zeug in unserer so aufgeklärt sein wollenden Haupt- und Residenzstadt weite Verbreitung gefunden.

Karlsruhe, 4. April. (Gesundene Bomben.) Heute früh wurden an der Bahnstrecke Ötzingen-Wilsberg zwei Bomben gefunden. Man hielt dieselben erst für Dynamitbomben, dazu bestimmt, einen Zug in die Luft zu sprengen. Nach den Ergebnissen der heute Nachmittag vorgenommenen Untersuchung sind die beiden Bomben indeß mit Sprengpulver und gehacktem Blei gefüllt und mit einer Vorrichtung zum Entzünden durch Aufwerfen versehen. Dieselben sind beide verrostet, liegen offenbar schon seit einiger Zeit neben der Bahn und können nach ihrer Beschaffenheit, insbesondere nach ihrer Sprengwirkung, nicht zu einem Attentate gegen die Bahn bestimmt gewesen sein. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Bomben von den Genossen des in Pforzheim verhafteten Mitschuldigen an dem Stuttgarter Attentat auf der Weiersfahrt weggenommen wurden.

Wien, 5. April. (Ueber einen Fall merkwürdiger, plötzlicher Erblindung,) der sich hier zugetragen haben soll, melden Wiener Blätter: „Eine junge Dame aus Bukarest, die seit einigen Tagen bei ihren Verwandten zum Besuch weilte, spazierte Vormittags am Arme ihres Onkels, Herrn G. R. . . n, über den Schillerplatz, als sie plötzlich von einem heftigen Bittern befallen wurde und den Ruf ausstieß: „Gott, ist denn auf einmal eine Sonnenfinsterniß?“ Ihr Onkel war anfangs erstaunt, aber wer beschreibt seine Bestürzung, als Fräulein Sch. . . ff im Tone tiefsten Schreckens klagte, daß es ihr plötzlich ganz schwarz vor den Augen geworden sei, daß sie gar nichts sehe. Man fuhr sofort zu einem Arzt, und hier erhielt man die traurige Bestätigung, daß die junge Dame erblindet sei. Die Diagnose lautete, daß hier der äußerst selten vorkommende Fall einer plötzlichen Lähmung der Sehnerven vorliege. Indes ist es nicht ausgeschlossen, daß der ärztlichen Kunst noch gelingen werde, der unglücklichen Dame das Augenlicht wiederzugeben.“

Rom, 7. April. (Eine verkleidete Frau im Vatikan.) Der Papst beging bekanntlich am 6. d. M. den sechsten Jahrestag seiner Thronbesteigung, und er sang deshalben ein feierliches Te Deum in der Sixtinischen Kapelle, zu welcher der Zutritt nur gegen Karten gestattet war. Während des Gottesdienstes erkannte jedoch ein Nobelpardist in einem der anwesenden Herren eine verkleidete Frau und dieselbe mußte daher augenblicklich die Kapelle verlassen. Sie gab dann zu ihrer Entschuldigung an, ihr Gatte habe nur für zwei Mannspersonen Karten erhalten können, und da sie dennoch den Papst sehen wollte, so legte sie Männerkleider an.

London, 5. April. (Vor dem Londoner Ehescheidungs-Gerichtshofe) gelangte gestern das Gesuch Lord Henry James Custons, des ältesten Sohnes des Herzogs von Grafon, um die Ungültigkeitserklärung seiner mit Kate Cook geschlossenen Ehe zur Entscheidung. Lord Custon machte im Jahre 1870 die Bekanntschaft seiner Gattin, die damals als eine „dieser Damen“ in der Metropole eine mehr als fragwürdige Existenz führte. Trotz aller Vorstellungen seiner nächsten Verwandten und Freunde vermählte sich der junge Lord mit dem Frauenzimmer und übertrug

auf sie sein ganzes disponibles Vermögen von 10,000 Pfst., dessen Verwaltung in den Händen des Advokaten Fragott war, der mit dieser Summe eine Reise nach America unternahm, von der er nicht wieder zurückkehrte. Die Frau Gräfin war sehr irritirt über diesen Vorfalle und wurde so unangenehm, daß Lord Custon sich von ihr trennte. Er ging nach Australien, wo er eine Beamtenstelle annahm. Inzwischen eingeleitete Erhebungen ergaben, daß Kate Cook, die sich als Wittve Smith ausgab, zur Zeit ihrer Vermählung mit Lord Custon einen Gatten besaß, der, nicht, wie sie sagte, mit dem Dampfer London untergegangen war, sondern wohl und munter in London lebte. Sie hatte sich daher der Bigamie schuldig gemacht und Lord Custon glaubte sich berechtigt, die Ungültigkeitserklärung seines Ehebündnisses zu verlangen. Unglücklicherweise für ihn war Mr. Smith zur Zeit als er Kate Cook heirathete gleichfalls im Besitz einer Ehehälfte. Jene Ehe mit Kate war daher ungültig und diese Ungültigkeit macht die Ehe Lord Custons gültig, der dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß seine angetraute Gattin auch weiterhin als solche zu betrachten und die Kosten des Prozesses zu tragen hat.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

### Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Trockenes, vorwiegend heiteres Wetter mit frischen östlichen und südöstlichen Winden ohne wesentliche Wärmeänderung.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. April.

	4. 7. 84.	4. 8. 84.
Fonds: lustlos.		
Russ. Banknoten	208—15	207—45
Warschau 8 Tage	207—75	207—15
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—10	96
Poln. Pfandbriefe 5 %	64	64
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—55
Weizen gelber: April-Mai	163—75	164—50
Sept.-Oktober	174—50	175—75
von Newyork loco	97—50	97
Roggen: loco	139	140
April-Mai	138—70	140
Mai-Juni	139—50	141
Sept.-Oktober	141—50	143—25
Rübsöl: April-Mai	54—50	54—60
Sept.-Oktober	54—70	55
Spiritus: loco	45—70	45—90
April-Mai	46—20	46—30
Juni-Juli	47—30	47—60
August-Sept.	48—80	49
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

### Getreidebericht.

Thorn, den 8. April 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—165 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	155—160 "
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	160—170 "
„ hell 120—126 pfd.	160—165 "
„ gesund 128—133 pfd.	170—172 "
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—125 "
inländischer 115—122 pfd.	125—130 "
Gerste, russische	110—140 "
inländische	115—145 "
Erbisen, Futterwaare	135—145 "
Rohwaare	150—175 "
Victoria-Erbisen	170—200 "
Hafser, russischer	115—135 "
inländischer	125—135 "
Detraps	— "
Reinsaat	170—210 "

### Danziger Börsenbericht.

Danzig, 7. April. (Getreidebörsen.) Wetter: schön. Wind: NO. Weizen loco verkehrte auch am heutigen Markte wieder in flauer Stimmung bei geringer Kaufkraft und nur mühsam konnten 150 Tonnen verkauft werden. Bezahlt ist für bunt und hellfarbig 120/1, 123 pfd 162, 163 M. für russischer ordinär 105 pfd. 110 M. roth 122 pfd 153 M., bunt 118 pfd. 152 M. pr. Tonne. Termine Transit April-Mai 161,50, 161 M. bez., Mai-Juni 163,50, 163 M. bez., Juni-Juli 165,50 M. bez., Juli-August 168 M. Br., 167,50 M. Gd., September-Oktober 170,50, 170 M. bez. Regulirungspreis 168 M. Gd. Gefündigt 150 Tonnen. Roggen loco unverändert. Inländischer guter nicht gehandelt, weil ohne Angebot, polnischer zum Transit nach Dualität 125, 130 M., russischer zum Transit schmal 123, 124 M. pr. Tonne. Alles pr. 120 pfd bezahlt. Umsatz 135 Tonnen. Termine April-Mai inländ. 135 M. Gd., unterpolnischer 126 M. Br., Transit 123,50 M. bez., Mai-Juni 136 M. Gd., Transit 124 M. Gd., Juni-Juli 126,50 M. bez. Regulirungspreis 142 M. unterpoln. 130 M., Transit 127 M. Gd. Gefündigt 120 Tonnen. — Gerste und Hafser loco nicht gehandelt. — Erbsen loco polnische zum Transit Mittel- zu 138 M. pr. Tonne gekauft — Weizenkiste loco russ. mit Heuers 4,80 M. pr. Ctr. verkauft. — Spiritus loco 47 M. bez. Regulirungspreis 47 M.

Königsberg, 7. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vGt. ohne Faß loco 48,75 M. Br., 48,25 M. Gd., 48,50 M. bez. — Termine pr. April 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., — M. bez., pr. Mai-Juni 49,25 M. Br., 48,75 M. Gd., — M. bez., pr. Juni 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., — M. bez., pr. Juli 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd., — M. bez., pr. August 51,50 M. Br., 50,75 M. Gd., 51,25 M. bez., pr. Sept. — M. Br., 51,00 M. Gd., 51,50 M. bez. kurze Lieferung 48,25 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. April 2,6 m.

### Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen-ewangelischen Kirche: Gründonnerstag, den 10. April 1884. Vormittags 8 Uhr: Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien. Charfreitag, den 11. April 1884. Morgens 6 1/2 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl. Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowiak. Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vor- und Nachmittags Kollekte für das städtische Armenhaus. In der neustädtischen-ewangelischen Kirche: Gründonnerstag, den 10. April 1884. Vormittags 9 Uhr: Beichte und Communion in beiden Sakristeien. Charfreitag, den 11. April 1884. Morgens 6 1/2 Uhr: Allgemeine Beichte und Communion. Herr Superintendent Schnibbe. Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Kless. Vorher 8 1/2 Uhr Beichte in beiden Sakristeien, Communion nach der Predigt. Nachmittags 5 Uhr: Siebente Passionswochenandacht nach Ziegler's Passionsbüchlein. Herr Superintendent Schnibbe. Vor- und Nachmittags Kollekte für das städtische Armenhaus.

**Städt. höh. Töchter Schule u. Lehrerinnen-Seminar.**  
**Neuaufnahme: Mittwoch den 16.**  
 Vorm. von 9—1 Uhr.  
**Dr. A. Prowe,**  
 Direktor.

**Double brown Stout,**  
 Märzgebräu von  
 Barclay Perkins & Co. London  
 empfangen und empfohlen  
**L. Dammann & Kordes.**

**Ofenfabrik Waldau.**  
**Ausverkauf**  
 sämtlicher Sorten Ofen und der zurück-  
 gesetzten Bestände, sowie Vasen, Beeteinfassun-  
 gen p. p.  
**F. Gerbis,**  
 Konkursverwalter.

**Eisenbahnschienen**  
 zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Von heute ab ist unser  
**Mörtelwerk**

in Betrieb gesetzt u. liefern wir  
 Putz- und Mauer Mörtel  
 in jeder Quantität franco  
 Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet  
 sich **Schloss-Strasse 305 u.**  
 werden daselbst wie in unserem  
 Comtoir **Brückenstrasse 12**  
 Bestellungen entgegen ge-  
 nommen.

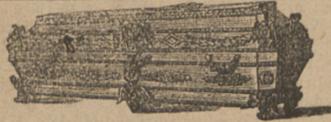
**Gebr. Pichert.**

**Schmiedeeiserne**  
**Garten-Stühle, Bänke, Tische,**  
**Blumentische,**  
**fertige Bratöfen, Fußreiner**  
 sind billig zu haben. Auch werden  
**Grabgitter, Grab-Krenze**  
 in jeder beliebigen Zeichnung, zu den  
 billigsten Preisen ausgeführt.  
**O. Labes, Schlossermeister.**  
 Seglerstr. 107.

**K. Schall,**

**Tapezier und Dekorateur,**  
 333 Culmerstr. 333

hält auf Lager  
**Polstermöbel, Möbel- und**  
**Portierstoff, Marquisen u.**  
**Wetterrouleaux**  
 und empfiehlt solche zu billigen Preisen.  
 Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und  
 Reparaturen werden sauber und billig aus-  
 geführt.



**J. Golaszewski**

Thorn, Jacobsstraße 228

empfehlen sein reichhaltiges Lager von  
**Metall-Särgen**

in verschiedenen Größen, sowie auch

**Holz-Särge**

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

**Elegante Ballschuhe,**  
**Herren-, Damen- und**  
**Kinderstiefel**

empfehlen zu billigen Preisen

**J. Witkowski,**  
 Culmerstr. 320.

Einem geehrten Publikum zur  
 gefälligen Kenntniss, daß von heute an  
**geräucherte Schinken**

à Pfd. mit 80 Pf. zu haben sind, ebenso  
 geräucherte Oster-Brat-Wurst  
 bei **G. Wakarecy**  
 Neustadt.

**10 starke Arbeitswagen, 4zöller und**  
**Rollwagen** wieder vorrätig in  
**S. Krüger's Wagenfabrik.**

# Deutsche Kolonisation.

Die deutsche Nation ist bei der Vertheilung der Erde, wie sie vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Tage hin stattgefunden hat, leer ausgegangen. Alle übrigen Culturvölker Europas besitzen auch ausserhalb unseres Erdtheiles Stätten, wo ihre Sprache und Art feste Wurzel fassen und sich entfalten kann: der **deutsche** Auswanderer, sobald er die Grenzen des Reiches hinter sich gelassen hat, ist ein Fremdling auf ausländischem Grund und Boden. Das deutsche Reich, gross und stark durch die mit Blut errungene Einheit, steht da als die führende Macht auf dem Continent von Europa: seine Söhne in der Fremde müssen sich überall Nationen einfügen, welche der unsrigen entweder gleichgültig oder geradezu feindlich gegenüber stehen. Der grosse Strom deutscher Auswanderung taucht seit Jahrhunderten in fremde Rassen ein, um in ihnen zu verschwinden. Das Deutschthum ausserhalb Europas verfällt fortdauernd nationalem Untergang.

In dieser, für den deutschen Nationalstolz so schmerzlichen Thatsache liegt ein ungeheurer **wirtschaftlicher** Nachtheil für unser Volk! Alljährlich geht die Kraft von etwa 200,000 Deutschen unserm Vaterland verloren! Diese Kraftmasse strömt meistens unmittelbar in das Lager unserer wirtschaftlichen Concurrenten ab und vermehrt demnach die Stärke unserer Gegner. Der deutsche **Export** ist abhängig von der Willkür fremdländischer Zollpolitik. Ein unter allen Umständen sicherer Absatzmarkt fehlt unserer Industrie, weil eigene Kolonien unserm Volke fehlen.

Um diesem nationalen Misstande abzuhelfen, dazu bedarf es praktischen und thatkräftigen **Handelns!**

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, ist in Berlin eine Gesellschaft zusammengetreten, welche die **praktische** Inangriffnahme solchen **Handelns** als ihr Ziel sich gestellt hat. Die

**Gesellschaft für deutsche Kolonisation**

will in entschlossener und durchgreifender Weise die Ausführung von sorgfältig erwogenen Kolonisationsprojecten selbst in die Hand nehmen und somit ergänzend den Bestrebungen von Vereinigungen ähnlicher Tendenzen zur Seite treten.

Als ihre Aufgabe stellt sie sich in Besondere:

1. Beschaffung eines entsprechenden Kolonisationskapitals.
2. Auffindung und Erwerbung geeigneter Kolonisations-Districte.
3. Hinlenkung der deutschen Auswanderung in diese Gebiete.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass mit der energischen Inangriffnahme dieser grossen nationalen Aufgabe nicht länger gezögert werden darf, wagen wir es, mit der Bitte vor das deutsche Volk zu treten, die Bestrebungen unserer Gesellschaft thatkräftig zu fördern! Die deutsche Nation hat wiederholt bewiesen, dass sie bereit ist, für allgemein patriotische Unternehmungen Opfer zu bringen: sie möge auch der Lösung dieser grossen geschichtlichen Aufgabe ihre Betheiligung in thatkräftiger Weise zuwenden!

Jeder Deutsche, dem ein Herz für die Grösse und die Ehre unserer Nation schlägt, ist aufgefordert, unserer Gesellschaft beizutreten.\*) Es gilt, das Versäumniss von Jahrhunderten gut zu machen: der Welt zu beweisen, dass das deutsche Volk mit der alten Reichsherrlichkeit auch den alten deutsch-nationalen Geist der Väter überkommen hat! Berlin, im April 1884.

Der Ausschuss

„Gesellschaft für deutsche Kolonisation“

I. A.:

**F. Graf Behr-Bandelin**  
 Erster Vorsitzender.

**Dr. Carl Peters**  
 Zweiter Vorsitzender.

**Premierlieutenant a. D. Kurella**  
 Schatzmeister.

**Dr. jur. Jühlke**  
 Schriftführer.

\*) Der Eintritt erfolgt gegen Einzahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 5 Mark an den Schatzmeister der Gesellschaft Herrn Premierlieutenant a. D. Kurella. Berlin W. Königgrätzerstr. 127.

**Hochstämmige Rosen,**  
**Roth- und Weißdorn, blühende Topf-**  
**pflanzen** in großer Auswahl empfiehlt  
**H. Zorn.**

**Loose**

zur Snowrazlamer Pferde-Lotterie à 3 Mark  
 sind wieder zu haben bei **C. Dombrowski.**

**Hypotheken-**  
**Kapitalien.**

zu 4 $\frac{1}{2}$  % incl. Amortisation- und Verwal-  
 tungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben  
 bisher noch nicht begeben, auch nach der Land-  
 schaft, werden beschaft.

**G. Meyer, Gr.-Orschau b. Schönsee.**

Einem tüchtigen

**Bimmerpolier**

und mehrere **Zimmergefallen** finden bei  
 hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei  
**D. v. Kobielski.**

Zur Erlernung der **Bäckerei**  
 suche ich einen auch zwei **Lehr-**  
**linge** **Dollnig, Neustädter Markt 255.**

**Ein Knabe**

mit guter Handschrift kann sich von sofort  
 melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

**2 auch 3 Lehrlinge**

sucht **W. Knaack, Töpfermeister.**  
**Eine Restauration** verbunden mit Kauf-  
 laden, Wohnung aus 3 Stuben, 2 Kell-  
 ler und Küche bestehend, mit Holzstall und  
 einer gemeinschaftlichen Waschküche, gegenwärtig  
 von Herrn Kaufmann Durau bewohnt, ist  
 zu vermieten und vom 1. Oktober ab zu be-  
 ziehen.  
 Maurermeister **Scholz,**  
 Bromb. Vorstadt Nr. 105.

**1 mittlere Wohnung** im Hause des  
 Maurermeister Scholz, enthaltend 3 Stu-  
 ben, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstall und ge-  
 meinschaftliche Waschküche, ist zu vermieten  
 und vom 1. Oktober zu beziehen.  
 Bromberger Vorstadt 105.

**Eine große herrschaftliche Wohnung** im  
 parterre oder auch in der I. Etage wird  
 zu mieten gesucht. Offerten abzugeben in der  
 Expedition der **Thorner Presse.**

**Bache Nr. 49** vis-à-vis dem Gymnasium  
 sind fein möblirte Zimmer und Kabinet  
 zu vermieten.



**Goldener Löwe zu Mocker.**

2. Ofterfeiertag.

**Einweihung**

meines

**neu-vergrösserten Saales**

durch

**Concert u. Tanzkränzchen,**

wozu ergebenst einladet

**F. Kadatz.**

**Zu Bauzwecken**

empfehle ich von meinem Lager in Thorn

eiserne **I** Träger, **U** Eisen, Säulen von Guß- und Schmiede-  
 eisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.

**Ludwig Kolwitz,**

Bromberg und Thorn.

**Reichsrechtshule**

Verband Thorn.

Morgen **Mittwoch, 9. April 1884**

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:

**General-Versammlung**  
 im Saale des Museums.

„Rechenschafts-Bericht.“

**2000 Thlr. u. 3500 Thlr.**

sofort und **3500 Thlr.** zum 1. f. Mts. zu  
 durchaus sichern Stelle ländl. Grundstück zu  
 vergeben durch **C. Pietykowski-Thorn,**  
 Bromb.-Vorst. II, 51.

**Täglicher Kalender.**

1884.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April . . . . .	—	—	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Maï . . . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni . . . . .	1	2	3	4	5	6	7